



„Wir dürfen nicht schweigen“

Das Maximilian-Kolbe-Werk lädt KZ-Überlebende für Zeitzeugengespräche ein

Maria Lelonek hält den Schülern der neunten Klasse des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums in Rösrath ein kleines Bild von Jesus entgegen. Genauso eines hat sie, als die Deutschen im Lager Altenburg, einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, die Menschen selektieren. Maria soll nach links und ihre Schwester Krystyna nach rechts, in den Tod gehen. Sie nimmt all ihren Mut zusammen, geht zum Kommandanten, zeigt ihm das Jesusbild und bittet um das Leben ihrer Schwester. Der deutsche Soldat erlaubt der Schwester umzukehren.



Im Lager herrschten Hunger Läuse



Maria, gerade 16 Jahre alt, und ihre Schwester Krystyna wurden im Zuge des Warschauer Aufstandes im August 1944 verhaftet. Über das Konzentrationslager Ravensbrück kommen sie in das Lager Altenburg. „Ich hatte Angst und hatte Hass - und ich beneidete die frei fliegenden Vögel.“ Im Lager muss sie in der Munitionsfabrik arbeiten. „Die Arbeit ging über unsere Kräfte. Es herrschte Hunger und eine schreckliche Laus-Epidemie. Wir Häftlinge wurden unmenschlich behandelt und oft geschlagen.“ Außerdem bestand ständige Lebensgefahr durch die Bomben der Alliierten. Beim

Herannahen der Front treiben die Aufseher die Häftlinge auf den Todesmarsch Richtung Westen. Am 30. April 1945 werden die beiden Schwestern befreit.

An neun Schulen unterwegs

Maria Lelonek ist eine von acht polnischen Zeitzeugen, die das Maximilian-Kolbe-Werk vom 10. bis 24. Mai 2015 eingeladen hatte. An neun Schulen im Kölner Raum berichten die KZ- und Ghettoüberlebenden von ihren furchtbaren Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus. Aufmerksam hören die Schülerinnen und Schüler ihr und den anderen Zeitzeugen zu. „Wir dürfen nicht schweigen“, sagt Maria Lelonek und bittet die jungen Menschen, sich mit der damaligen Zeit auseinanderzusetzen. Begleitet werden die Zeitzeugen von den Ehrenamtlichen des Maximilian-Kolbe-Werks.

Finanziell unterstützt wurde das Zeitzeugenprojekt durch einen Zuschuss der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin.

